

Die Miskatonic-Universität

präsentiert

Das Verderben, das über Sarnath kam

von H.P. Lovecraft

Die Miskatonic-Universität präsentiert:

H.P. Lovecrafts

Das Verderben, das über Sarnath kam

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

Copyright

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.
Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.
Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die
zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber*innen
nicht gestattet.

Disclaimer

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und
Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.
Auch sein Frauenbild war ein Produkt seiner Zeit.
Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.
Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen,
verurteilen wird diese Sichtweise.

Es liegt im Lande Mnar ein gewaltiger, schweigender See, der von keinem Strom gespeist wird und dem kein Strom entfließt. Vor zehntausend Jahren erhob sich an seinem Ufer die mächtige Stadt Sarnath, doch Sarnath steht nicht mehr. Erzählt wird, dass in den unvordenklichen Jahren, als die Welt jung war, noch ehe die Menschen Sarnaths ins Lande Mnar gelangten, einst eine andere Stadt sich beim See erhob; die GrausteinStadt Ib, alt wie das Gewässer selbst und bevölkert von Wesen, die keinen erfreulichen Anblick darboten. Zutiefst eigenartig und hässlich waren sie, wie es denn die meisten Wesen einer unvollständigen und noch grob gebildeten Welt sein müssen. Eingeschrieben steht auf den Ziegelzylindern von Kadatheron, dass die Wesen von Ib von derselben grünlichen Färbung waren wie der See und gleich den Nebelschwaden, die ihm entstiegen; dass sie hervorquellende Augen hatten, aufgeworfene, schwabbelnde Lippen und seltsame Ohren, auch stimmlos seien sie gewesen. Auch steht geschrieben, sie wären eines Nachts im Nebelgewölk vom Monde herabgestiegen; sie und der gewaltige, schweigende See und die GrausteinStadt Ib. Wie dem auch sei – sicher ist derweil, dass sie ein meergrünes, steinernes Götzenbild anbeteten, gemeißelt nach dem Abbilde des Bokrug, der gewaltigen Wasserechse; vor demselben tanzten sie grausig bei Dreiviertelmond. Und es steht geschrieben im Papyrus von Ilarnek, dass sie eines Tages das Feuer entdeckten und fortan bei vielen zeremoniellen Anlässen Flammen entzündeten. Doch nicht viel wurde geschrieben über diese Wesen, denn sie lebten in der Vorzeit und der Mensch ist jung und wenig weiß er von den vorzeitlichen Lebewesen.

Viele Äonen später gelangten die Menschen ins Lande Mnar; ein dunkelhäutiges Hirtenvolk mit seinen wolligen Herden, die Thraa, Ilarnek und Kadatheron am sich dahinwindenden Flusse Ai errichteten. Und gewisse Stämme, kühner als der Rest, drängten bis zum Rand des Sees und erbauten Sarnath an einer Stelle, wo Edelmetalle im Erdreich gefunden wurden. Unweit der GrausteinStadt Ib legten die wandernden Stämme die Grundsteine Sarnaths, und sie bestaunten die Wesen von Ib nicht wenig. Doch unter ihr Stauen war bald Hass gemischt, denn es dünkte sie unrecht, dass Wesen von solcher Gestalt in der Welt des Menschen bei Abenddämmerung umgingen. Nicht weniger verabscheuten sie die seltsamen Skulpturen auf den grauen Monolithen von Ib, denn diese Bildwerke waren schrecklich in ihrer großen Urtümlichkeit. Weshalb die Wesen und ihre Bildwerke so lange, bis zur Heraufkunft des Menschen, in der Welt fortgelebt hatten – niemand vermochte es zu sagen; allein daran mag es liegen, dass das Land Mnar zutiefst schweigsam ist und fern entlegen den meisten Ländern, sowohl den wachen wie auch den erträumten.

Als die Menschen von Sarnath mehr von den Wesen Ibs zu sehen bekamen, steigerte sich ihr Hass, der keineswegs dadurch gemindert wurde, dass sich die Wesen als schwach erwiesen, weich wie Gallert bei der Berührung durch Stein, Speer und Pfeil.

So marschierten eines Tages die jungen Krieger, die Steinschleuderer und die Speerkämpfer und die Bogenschützen, gegen Ib und schlachteten all seine Einwohner hinweg, um hernach die seltsamen Leichname, die zu berühren sie nicht wünschten, mit Langspeeren in den See zu stoßen. Und weil ihnen auch die grauen, mit Bildwerken versehenen Monolithen von Ib missfielen, warfen sie diese ebenso in den See; nicht jedoch ohne sich dabei über das Ausmaß der Mühsal zu wundern, durch welche die Steine, wie auch immer, von fern herangeschafft worden waren – denn so musste es geschehen sein, da es ihresgleichen nicht gibt im ganzen Lande Mnar und seinen Nachbarländern. Somit blieb von der uralten Stadt Ib nichts verschont als das meergrüne, steinerne Götzenbild, gemeißelt nach dem Abbilde des Bokrug, der Wasserlechse. Dieses nahmen die jungen Krieger mit sich, zurück nach Sarnath, als Symbol der Überwindung der alten Götter und der Wesen von Ib, sowie als Zeichen der Vorherrschaft in Mnar. Doch in der Nacht, als es im Tempel aufgerichtet wurde, musste Schreckliches sich zugetragen haben, da unheimliche Lichter über dem See gesichtet wurden und im Morgengrauen das Volk sein Götzenbild verschwunden sah, sowie den Hohepriester Taran-Ish tot da liegend, wie von unaussprechlicher Angst niedergestreckt. Doch vor seinem Tode hatte Taran-Ish in den Chrysolith-Altar mit groben, zittrigen Strichen das Zeichen des VERDERBENS geritzt.

Auf Taran-Ish folgte eine lange Reihe von Hohepriestern in Sarnath, doch nie wurde das meergrüne, steinerne Götzenbild mehr aufgefunden. Und etliche Jahrhunderte kamen und vergingen, derweil Sarnath überaus prächtig gedieh, so dass sich bald allein Priester und alte Weiber erinnerten, was Taran-Ish in den Chrysolith-Altar geritzt hatte. Zwischen Sarnath und der Stadt Ilarneki entstand eine Karawanenstraße und bald wurden die Edelmetalle aus dem Erdreich gegen anderes Metall getauscht und gegen seltene Stoffe und Edelsteine und Bücher und Geräte für Kunsthandwerker und alles von Luxus, was den Menschen bekannt ist, die am sich dahinwindenden Flusse Ai und jenseits davon leben. So erhob sich Sarnath zu Macht und Gelehrsamkeit und Schönheit und es entsandte siegreiche Truppen, um die angrenzenden Städte zu unterwerfen; und beizeiten saßen auf dem Throne Sarnaths die Könige des ganzen Landes Mnar und etlicher Nachbarländer. Das Wunder der Welt und der Stolz der ganzen Menschheit war Sarnath, die Herrliche. Von poliertem, in den Wüsten gebrochenem Marmor waren seine Mauern, dreihundert Ellen in der Höhe und fünfundsiebzig in der Breite, so dass zwei Streitwagen einander passieren konnten, wenn Männer sie auf der Mauerkrone fuhren. Ganze fünfhundert Stadien umfassten die Mauern, offen lediglich zur seewärts gelegenen Stadtseite; dort hielt ein grüner Steinwall die Wellen zurück, die sich einmal im Jahr seltsam zeitgleich zum Fest der Zerstörung von Ib erheben. In Sarnath verliefen fünfzig Straßen vom See in Richtung der Karawanentore, fünfzig weitere durchkreuzten sie. Mit Onyx waren sie gepflastert, mit Ausnahme derer, auf denen die Pferde und Kamele und Elefanten dahinstapften, diese waren aus Granit.

Und der Tore waren es in Sarnath so viele, wie es landwärts führende Straßen gab, ein jedes aus Bronze, flankiert mit Statuen von Löwen und Elefanten, geschnitzt aus einem Gestein, das den Menschen nicht länger bekannt ist. Die Gebäude Sarnaths waren von glasierten Ziegeln und Chalzedon, und keinem fehlte ein ummauerter Garten und kristallklarer Teich.

Durch fremdartige Kunst waren sie erbaut worden, denn keine andere Stadt besaß solcherlei Gebäude; und Reisende aus Thraa, Ilarneke und Kadatheron staunten über die leuchtenden Kuppeln, von denen sie gekrönt waren.

Doch noch wundervoller waren die Paläste und die Tempel und die Gärten, welche Zokkar, der König alter Zeiten, angelegt hatte. Es gab zahlreiche Paläste und der Geringste unter ihnen war gewaltiger als jeder andere in Thraa oder Ilarneke oder Kadatheron. So hoch ragten sie auf, dass man sich im Innern zuweilen direkt unter dem Himmel glaubte; doch wurden die Wände von Fackeln erleuchtet, die in Öl aus Dothur getränkt waren, zeigten sie riesenhafte Malereien von Königen und Armeen, von einem Glanz, der den Betrachter ebenso inspirierte wie betäubte. Zahllos waren die Säulen der Paläste, sämtliche aus getöntem Marmor, darin eingeschnitzt Muster von überragender Schönheit. Und in den meisten Palästen bestanden die Böden aus Mosaiken von Beryll und Lapislazuli und Sardonyx und Karfunkelstein und anderen erlesenen Materials, die so angelegt waren, dass der Betrachter durch Beete der seltensten Blumen zu schreiten glaubte. Und Springbrunnen gab es auch, denen wohlduftende, das Auge erfreuende Strahlen entsprangen, die zu raffinierten Wasserspielen angeordnet waren. Doch stellte der Palast der Könige von Mnar und der Nachbarländer alle anderen in den Schatten. Auf einem Paar goldener, kauender Löwen ruhte der Thron, um viele Stufen erhaben über dem schimmernden Fußboden. Er war aus einem einzigen Block Elfenbein geschnitzt, wenngleich kein Mensch lebt, der wüsste, woher ein solch gewaltiges Stück einst beschafft worden sein sollte. In diesem Palast existierten außerdem etliche Galerien und viele Amphitheater, in denen Löwen und Menschen und Elefanten zum Ergötzen der Könige kämpften. Zuweilen wurden die Amphitheater mit Wasser geflutet, das in riesigen Aquädukten vom See herangeleitet wurde – sodann wurden aufwühlende Seegefechte aufgeführt oder auch Kämpfe zwischen Schwimmern und tödlichen Seekreaturen.

Erhaben und staunenswert waren die siebzehn turmartigen Tempel Sarnaths, hergestellt aus einem hellen, vielfarbigen Stein, der anderswo unbekannt ist. Volle eintausend Ellen ragt deren höchster auf, in dem die Hohepriester in kaum geringerer Pracht lebten als die Könige. Zu ebener Erde gab es Hallen, so gewaltig und herrlich wie jene der Paläste; dort versammelten sich die Scharen in Anbetung des Zo-Kalar und des Tamash und des Lobon, Sarnaths obersten Göttern, deren in Weihrauch gehüllte Schreine den Thronen von Monarchen gleichkamen.

Nicht wie die Ebenbilder anderer Götter waren jene des Zo-Kalar und des Tamash und des Lobon, denn derart lebensecht waren diese, dass man schwören möchte, die anmutigen, bärtigen Götter selbst hätten auf den Elfenbeinthronen Platz genommen. Und nicht enden wollende, leuchtende Zirkon-Treppenstufen darüber war die Turmkammer, von der aus tagsüber die Hohepriester Ausschau über die Stadt und die Ebenen und den See hielten; ebenso des Nachts über den kryptischen Mond und die bedeutungsvollen Sterne und Planeten und deren Spiegelungen im See. Hier vollzog sich der überaus geheime und uralte Ritus zur Schmähung der Wasserechse Bokrug, und hier ruht der Chrysolith-Altar, welcher Taran-Ishs Einritzung VERDERBEN trug. Gleichermaßen wundervoll waren die Gärten, geschaffen von Zokkar, dem König alter Zeiten. Sie bedeckten große Flächen im Zentrum Sarnaths und wurden von einer hohen Mauer eingefasst. Und sie wurden von einer mächtigen Glaskuppel gekrönt, durch welche die Sonne schien und der Mond und die Sterne und die Planeten, wenn es wolkenlos war. War es bewölkt, hingen dort die strahlenden Abbilder von Sonne und Mond und Sternen und Planeten. Sommers wurden die Gärten von frischen, wohlriechenden Winden gekühlt, geschickt von Fächern erzeugt, winters wurden sie von verborgenen Feuern beheizt, so dass in den Gärten stets Frühling war. Kleine Bäche flossen dort über helle Kieselsteine, die grünen Auen und vielfarbigen Gärten trennend, überspannt von einer Vielzahl an Brücken. Zahlreich waren die Wasserfälle in ihrem Lauf und zahlreich die liliengesäumten Teiche, in die sie sich ergossen. Über die Bäche und Teiche schwammen weiße Schwäne, derweil die Musik seltener Vögel in die Melodie der Gewässer einstimmt. In geordneten Terrassen stiegen die grünen Ufer an, hier und dort geziert mit Lauben aus Weinreben und süßer Blütenpracht, sowie mit Sitzplätzen und Bänken aus Marmor und Porphyr. Und viele kleine Schreine und Tempel gab es dort, wo man ruhen oder zu kleinen Göttern beten konnte.

Alljährlich wurde in Sarnath das Fest der Zerstörung von Ib gefeiert, und zu dieser Zeit herrschte ein Überfluss an Wein, Gesang, Tanz und Fröhlichkeit jeglicher Art. Große Ehren wurden hierzu den Totengeistern derer gezollt, die die sonderbaren, vorzeitlichen Wesen ausgelöscht hatten und das Gedenken an die Wesen und ihre älteren Gottheiten wurde von Tänzern und Lautenspielern verhöhnt, die mit Rosen aus Zokkars Gärten gekrönt waren. Und die Könige pflegten über die Seefläche zu blicken und die Gebeine der Toten zu verfluchen, die darunter lagen. Zunächst liebten die Hohepriester diese Feste nicht, denn unter ihnen waren seltsame Erzählungen darüber weitergegeben worden, wie das meergrüne Götterbild verschwunden und wie Taran-Ish vor Angst gestorben war und eine Warnung hinterlassen hatte. Und sie sagten, dass sie von ihrem hohen Turme zuweilen Lichter unter der Wasserfläche des Sees sahen. Doch als viele Jahre ohne Unheil vergingen, lachten und fluchten selbst die Priester und schlossen sich den Orgien der Feiernden an. Wahrlich, hatten sie nicht selbst in ihrem hohen Turme oft den überaus geheimen und uralten Ritus zur Schmähung Bokrus, der Wasserechse vollzogen?

Und eintausend Jahre der Reichtümer und des Wohlgefallens gingen über Sarnath hinweg, Wunder der Welt und Stolz der ganzen Menschheit. Prachtvoll über alle Vorstellungskraft war der Festtag zum tausendsten Jahre der Zerstörung von Ib. Eine ganze Dekade lang wurde im Lande Mnar bereits davon gesprochen, und als das Fest näher rückte, kamen auf Pferden und Kamelen und Elefanten die Menschen aus Thraa, Ilarneke und Kadatheron, sowie aus allen Städten von Mnar und den Ländern jenseits davon. In der festgelegten Nacht wurden vor den Marmormauern die Pavillons von Prinzen und die Zelte der Reisenden aufgeschlagen und am ganzen Seeufer erklang der Gesang fröhlich Feiernder. Inmitten seiner Bankethalle lehnte König Nargis-Hei, trunken vom uralten Wein aus den Kellergewölben des unterworfenen Pnoth, umgeben von feiernden Edelleuten und umhereilenden Sklaven. Es wurden zu jenem Fest etliche außergewöhnliche Delikatessen verzehrt; Pfauen von den Inseln von Nariel im Mittleren Ozean, Jungziegen von den fernen Hügeln von Implan, Kamelfersen aus der Wüste Bnazic, Nüsse und Gewürze aus den Hainen Cydathrias, sowie Perlen aus dem wogenumspülten Mtal, aufgelöst im Essig von Thraa. Soßen gab es in unbeschreiblicher Zahl, zubereitet von den raffiniertesten Köchen in ganz Mnar und dem Gaumen jedes Feiernden angepasst. Unter all den Speisen am höchsten geschätzt wurden jedoch die großen Fische aus dem See, jeder von enormem Ausmaß und gereicht auf goldenen Servierplatten, besetzt mit Rubinen und Diamanten. Derweil der König und seine Edelleute im Palast feierten und das krönende Gericht betrachteten, das ihrer auf goldenen Servierplatten harrte, feierten weitere andernorts. Im Turme des großen Tempels hielten die Priester ihre Feiern und in den mauerlosen Pavillons schwelgten die Prinzen der Nachbarländer im Frohsinn. Und es war der Hohepriester Gnai-Kah, der zuerst die Schatten sah, die vom Dreiviertelmond hinab in den See stiegen, sowie die verdammenswerten grünen Nebelschwaden, die dem See entstiegen, um den Mond zu berühren und die Türme und die Kuppeln des vom Schicksal ereilten Sarnath in unheilvolle Dunstschleier zu hüllen. Daraufhin sichteten jene in den Türmen und jene, deren Blick nicht durch Mauern begrenzt war, seltsame Lichter über dem Wasser, und sahen, dass der graue Fels Akurion, der für gewöhnlich nahe dem Ufer hoch aufragte, inzwischen beinahe überschwemmt war. Die Furcht wuchs vage und doch rasch, so dass die Prinzen von Ilarneke und vom fernen Rokol ihre Zelte und Pavillons abbrachen und zusammenfalteten und nach dem Flusse Ai aufbrachen, obgleich sie kaum den Grund ihres Aufbruchs verstanden. Dann, kurz vor der Mitternachtsstunde, sprangen sämtliche Bronzetore Sarnaths auf, und heraus ergoss sich eine in Raserei verfallene, die Ebene schwärzende Menschenmasse, so dass all die zu Besuch weilenden Prinzen und Reisenden voller Angst entflohen. Denn auf den Gesichtern dieser Menge stand Wahnsinn geschrieben, geboren aus unerträglichem Grauen und ihre Zungen führten derart grausige Reden, dass kein Zuhörer um eines Beweises willen innehielt.

Menschen, deren Augen wild waren vor Angst, kreischten laut auf bei dem Anblick, der sich inmitten der Bankethalle des Königs bot, wo durch die Fenster nicht länger die Gestalten von Nargis-Hei und seinen Edelleuten sichtbar waren, sondern eine Horde unbeschreiblicher, grüner, stimmloser Kreaturen mit hervorquellenden Augen, aufgeworfenen, schwabbelnden Lippen und seltsamen Ohren; Kreaturen, die entsetzlich tanzten, wobei sie in ihren Pfoten die goldenen Servierplatten trugen, besetzt mit Rubinen und Diamanten, und die wunderliche Flammen enthielten. Und die Prinzen und Reisenden, derweil sie der dem Untergang geweihten Stadt Sarnath auf Pferden und Kamelen und Elefanten entflohen, schauten erneut auf den Nebel zeugenden See und sahen den grauen Fels Akurion inzwischen gänzlich überschwemmt.

Durch das ganze Land Mnar und die Nachbarländer grassierten die Erzählungen derer, die aus Sarnath entflohen waren, und die Karawanen suchten jene verfluchte Stadt und ihre Edelmetalle niemals mehr auf. Lang dauerte es, ehe erneut ein Reisender dorthin ging, und selbst dann wagten diese Fahrt nur die mutigen und abenteuerfreudigen jungen Männer aus dem fernen Falona; abenteuerfreudige junge Männer mit gelbem Haar und blauen Augen, die keine Verwandten der Menschen von Mnar waren. Diese Männer gingen wohl zum See, um Sarnath zu sehen; doch obgleich sie den gewaltigen, schweigenden See selbst vorfanden, sowie den grauen Fels Akurion, welcher nahe dem Ufer hoch aufragte, erblickten sie nicht das Wunder der Welt und den Stolz der ganzen Menschheit. Wo sich einst Mauern von dreihundert Ellen und noch höhere Türme erhoben hatten, erstreckte sich nunmehr nichts als morastiges Ufer, und wo einst fünfzig Millionen Menschen gelebt hatten, kroch nun einzig die hassenswerte Wasserechse. Nicht einmal die Edelmetallminen waren geblieben, da VERDERBEN über Sarnath gekommen war. Doch zur Hälfte unter den Binsen verborgen, wurde ein seltsames grünes Götzenbild aus Stein entdeckt; ein überaus antikes Götzenbild, überzogen mit Seetang und gemeißelt nach dem Abbilde von Bokrug, der gewaltigen Wasserechse. Dieses Götzenbild, das im Hochtempel von Ilarneke verwahrt wird, wurde späterhin unter dem Dreiviertelmond im gesamten Lande Mnar angebetet.